

## Seume, Johann Gottfried: Gott, Gott, den Mönch und Bonze nennet (1786)

1     Gott, Gott, den Mönch und Bonze nennet,  
2     Und weder Mönch noch Bonze kennet,  
3     Den man von Nation zu Nation,  
4     Durch schleichenden Betrug geblendet,  
5     In frömmelnder Verehrung schändet,  
6     Hier beth' auch ich, des Staubes Sohn.

7     Des Weisen forschender Gedanke  
8     Bebt ehrfurchtsvoll in seiner Schranke,  
9     Und blickt mit Ahndung in dein Heiligthum,  
10    Und stehet, wenn in ihren Kreisen  
11    Dich Myriaden Welten preisen,  
12    Anbethend still zu deinem Ruhm.

13    Du säest Welten aus wie Saaten,  
14    Und das Geheimniß deiner Thaten  
15    Ist blendend Licht und Harmonie und Sturm;  
16    Und in der Kette deiner Wunder  
17    Ist eine Sonne nur ein Zunder,  
18    Und eine Erde nur ein Wurm.

19    Und ich, was mag ich Pünctchen wollen?  
20    Die Sphären deiner Ordnung rollen  
21    Nach deinem Maß in ihren Kreisen hin;  
22    Ob unter Jubel oder Wimmern,  
23    Auf Rosenwegen oder Trümmern  
24    Ich glücklich oder elend bin.

25    Du hast gerecht zu meinem Leben  
26    Mein Theil mir von Vernunft gegeben;  
27    Genug zum Segen und genug zum Fluch:  
28    Ich bin, wenn ich, was ich verschulde,  
29    Nicht ruhig ohne Murren dulde,

30 Mit dir und mir in Widerspruch.

31 Das Urverhängniß aller Dinge  
32 Liegt weislich in dem großen Ringe  
33 Durch lange Folgen an Nothwendigkeit;  
34 Und nichts wird, wenn auch schwache Seelen  
35 Mit Gram sich bis zur Folter quälen,  
36 Im Schicksal anders angereicht.

37 Wer kann, o Wesen aller Wesen  
38 Des Schicksals große Rolle lesen,  
39 Auf welche du der Himmel Ordnung schreibst?  
40 Wer hat mit dir im Rath gesessen,  
41 Das ewige Gesetz zu messen,  
42 Nach welchem du die Sphären treibst?

43 Man legt dir, Weisester, wenn Thoren  
44 Durch Unverstand ihr Glück verloren,  
45 In lauten Klagen den Verlust zur Last;  
46 Und niemand mißt genug die Mittel,  
47 Die du im Purpur und im Kittel  
48 Den Sterblichen beschieden hast.

49 Nur wenn des Lebens Riesenplagen  
50 Der Freude letzten Keim zernagen,  
51 Erliegt dem heißen menschlichen Gefühl  
52 Die schwankende Vernunft und fluchet,  
53 Wenn sie umsonst nach Rettung sucht,  
54 Frech sich und dir in dem Gewühl.

55 Wenn übertünchte Bösewichter  
56 Das Recht durch den erkaufte Richter  
57 Der Unschuld rauben, und in hohem Spott  
58 Das Mark der Wimmernden verschwenden,  
59 Verzweifelt in des Henkers Händen

60 Die Tugend selbst an ihrem Gott.

61 Wenn häuchlerische schwarze Seelen  
62 In ihrem Kleid ihr Gift verhehlen,  
63 Und Völker an dem Gängelbände drehn,  
64 Und desto blutiger zu zehren,  
65 Mit Finsterniß die Dummheit nähren,  
66 Wagts der Gequälte dich zu schmähn.

67 Die Zwietracht schwingt mit Schlangenarmen  
68 Die Todesfackel ohn' Erbarmen,  
69 Und würgt mit Wuth in einem Augenblick,  
70 Der göttlichen Vernunft zur Schande,  
71 Die ganze Hoffnung ganzer Lande  
72 Und mancher Jahre schönes Glück.

73 Der Ocean durchbricht die Dämme  
74 Und greift im Sturme ganze Stämme  
75 Von Glücklichen mit ungeheurer Fluth;  
76 Die Erde wirft mit giftgem Hauche  
77 Verderben aus dem Naphtabauche,  
78 Und frißt Provinzen in der Gluth.

79 Wenn rund, wohin das Auge fliehet,  
80 Wo nur der Strahl der Sonne glühet,  
81 Die Menschheit unter ihren Geißeln weint,  
82 Wenn in unendlichen Gestalten  
83 Harpyen ihre Mahlzeit halten,  
84 So knirscht vor Grimm der Menschenfreund.

85 Wenn in dem stürmischen Gewühle  
86 Sich qualvoll kreuzender Gefühle  
87 Die schwache Lampe der Vernunft erlischt;  
88 Wenn hinter ihm Verwüstung gähnet,  
89 Und vor ihm, furchtbar ausgedehnet,

90     Sich Finsterniß mit Schrecken mischt;

91     Wenn er umsonst nach Lichte spähet,  
92     Und zweifelnd an dem Abgrund stehet,  
93     Wagt er die große fromme Frevelthat,  
94     Voll hoher Gluth in seinen Adern,  
95     Mit dir, Gott, seinem Gott zu hadern,  
96     Und lästert dich und deinen Rath.

97     Gott, in den Glanz des Lichts gehüllet,  
98     Gott, dessen Hauch das Weltall füllet,  
99     An dessen Kleid die Sonnen funkelnd stehn;  
100    Auf dessen Wink die Welten fallen,  
101    Und aus den Trümmern neue wallen,  
102    Die jubend sich in Sphären drehn:

103    Gott, Vater, Schöpfer, Ordner, Walter,  
104    Des Cherubs und des Wurms Erhalter,  
105    Laß nichts mir, wenn die Bosheit teuflisch glotzt,  
106    Laß nichts mir meinen Kinderglauben  
107    An deine Vätergüte rauben,  
108    Der aller Bosheit Giften trotzt.

109    Ich bin, kann ich in Hypothesen  
110    Gleich nicht das große Räthsel lösen,  
111    Ich bin ein Funke deiner Ewigkeit;  
112    Und mein Gefühl mit Feuerschwingen  
113    Kann auf zu deiner Größe dringen  
114    In seines Werthes Trunkenheit.

115    Laß mich nicht, wenn mein Busen wüthet,  
116    Und Lästerung und Wahnsinn brütet,  
117    Im hohen Wahnsinn deine Weisheit schmähn;  
118    Ich stehe blind am großen Spiele,  
119    Und kann hinab zum fernen Ziele

120 Nicht mit dem schwachen Auge sehn.

121 Laß mich nicht, wenn in ihren Rotten  
122 Verführer frech der Unschuld spotten,  
123 Und jeden Tag ein neues Opfer fällt,  
124 Laß mich, wenn sie mit Molochsaugen  
125 Aus ihren Thränen Nahrung saugen,  
126 Nicht richten über deine Welt.

127 Laß mich nicht, wenn mit Hohngelächter  
128 Des Rechtes rechtliche Verächter  
129 Der Tugend kaum den Götterwerth verzeihn,  
130 Laß mich nicht, wenn des Elends Knaben  
131 Umsonst nach Futter schreyn, wie Raben,  
132 Durch Lästerung die Zung' entweihn.

133 Laß mich nicht, wenn Hyänenhorden  
134 Provinzen zur Verwüstung worden,  
135 Und jubelnd über Menschentrümmern gehn,  
136 Laß mich nicht unter Menschenteufeln  
137 An deiner Vaterhuld verzweifeln,  
138 Wenn Höllengeister mich umwehn.

139 Laß nie mich in der Angst es wagen,  
140 Dich hochvermessen anzuklagen,  
141 Da Dunkel noch das große Jenseits deckt,  
142 Nicht fluchen, wenn das Laster sieget,  
143 Und Tugend, die im Schlummer lieget,  
144 Zu ihrem Untergange weckt.

145 Wenn jenseits noch zur Qual gerottet,  
146 Der Tugend frech die Bosheit spottet,  
147 Die hier das Blut der Unschuld gierig sog;  
148 So ist es, Herr, dein Himmelsfunken,  
149 Der, waren wir hier wonnetrunken,

150 Uns göttliche Verwandtschaft log.

151 Wenn du uns hier in unserm Staube,  
152 Trotz der Verheißung, die ich glaube,  
153 Zum todten Stoff der fremden Wesen legst,  
154 So sinkt die Hälfte meiner Brüder  
155 In namenloses Elend nieder,  
156 Womit du zwecklos sie zerschlägst.

157 Wenn Angst und Zweifel in mir stürmet,  
158 Und Nacht auf Nacht um mich thürmet,  
159 Und alle Sinne sich im Schwindel drehn,  
160 So will ich meine Hände falten,  
161 Und mich an dich im Sinken halten;  
162 Und sinkend werd' ich nicht vergehn.

163 Ich will, wie an dem Helm im Schiffe,  
164 Am alles tröstenden Begriffe  
165 Von dir und deiner weisen Güte stehn,  
166 Und wenn des Weltbaus Angel sinken,  
167 Der Hoffnung vollen Becher trinken,  
168 Und ruhig in die Trümmer sehn.

169 Es sollen mich nicht Widersprüche,  
170 Nicht infulirter Männer Flüche,  
171 Nicht Edda, Vedam, und nicht Alkoran,  
172 Nicht Bibel und nicht irre Weisen  
173 Von meiner Felsenwarte reißen,  
174 Auf der ich sicher harren kann.

175 Aus deiner Hand gehn Orionen,  
176 Du hauchst der Geister Millionen  
177 Mit Götterkräften hin in ihre Bahn,  
178 Und zündest, wenn die Geister zagen,  
179 Aus Mitternacht zu Sonnentagen

180 Gewiß die Fackel wieder an.  
  
181 Aus Tod und Grab bricht meinen Blicken  
182 Dann unter himmlischem Entzücken  
183 Gewiß der Ordnung Morgenlicht zuletzt:  
184 Dann tauch' ich mich in jene Kreise  
185 Der Welten, wenn zur Weltenreise  
186 Aurore mir die Füße netzt.

(Textopus: Gott, Gott, den Mönch und Bonze nennet. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/5>)